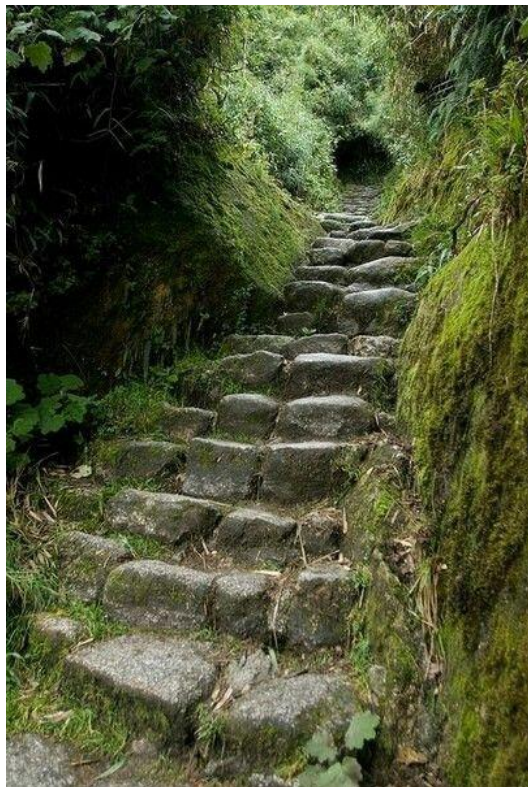


Wenn Türkise grün blinken....



„Denn jedem Anfang
wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und
hilft, zu leben...“

Das taufrische türkis
– grüne Experiment
erinnert an diese
bekannte Verszeile.
Ihr Verfasser,
Hermann Hesse,
dem der Nobelpreis

für Literatur im Gegensatz zu anderen verdienterweise
verliehen wurde, hat damit die Herzen der 68-er
erobert. Diese übergaben zu Jahresbeginn das Steuer
des Staatsschiffes an ihre Nachkommen. Werden die
jungen Regentinnen uns „beschützen und zu leben
helfen?“ Die Meinungen gehen himmelweit
auseinander. Der meckernde Durchschnittsösterreicher
hebt warnend sämtliche Finger, insbesondere den
mittleren, und malt ein heilloses Durcheinander an die

Wand. Den Konservativen stehen die Haare zu Berge: *„Jetzt tun sie, als hätten sie sich gegen die Grünen durchgesetzt. Aber die Praxis wird anders aussehen. Wie soll man sich in einem gemeinsamen Stall mit Global 2000– Chaotinnen und Zuwanderungsbefürwortern vertragen? Wie geht die Pflege von Gesetz und Ordnung samt Wirtschaftskammer mit linken Kapitalismuskritikern zusammen? Man hat uns vor der Wahl eine halbrechte Regierung versprochen – und jetzt das! Ein Einheits- Laufstall! Pferd und Ziege, Ferkel und Lamm ohne trennende Verschläge treten einander auf Pfoten, Hufe und Klauen! Das wird nicht gut gehen. Der beste Bauer kann eine derartige Viehwirtschaft nicht führen.“*

Linksgrüne Zeitgenossinnen wiederum rümpfen ihre Näschen über den Herrn des befürchteten Saustalls, den man noch vor Kurzem als Ausgeburt der Hölle oder zumindest des Fegefeuers verdammt. Obwohl er mit mephistophelischem Charme etliche Zweiflerinnen um den Finger gewickelt hat, bleibt gallbitterer Argwohn. *„Er zog die Blauen über den Tisch. Mit uns hat er jetzt*

dasselbe getan! Man wird uns in den wenigen Ministerien, die man uns zugeschanzt hat, die Drecksarbeit machen lassen. Kein Geld zur Verfügung stellen, anrennen und mit der Eisenbahngewerkschaft herumstreiten lassen: Das steckt hinter dem freundlichen Gesicht! Die Autofahrer werden sauer sein, wenn wir den Sprit verteuern. Alte Muatterln sieht man schon weinen, weil sie den Kachelofen nicht mehr benutzen dürfen, wegen des Feinstaubes. Die Muslim – Mäderln dürfen keine Kopftüchlein tragen. Unsere Funktionäre sind von Machtlust verblendet und zur Sünde wider den Geist unserer Altvorderen verführt worden: Freda, gedenke unser in Trübsal! Wir haben einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, wie seinerzeit der Doktor Faust!“ Dessen Ende samt eigenhändig hingemordetem Gretchen (Ähnlichkeiten sind rein zufällig) ist sattsam bekannt.

Mit Argusaugen werden die Neuen von den Rädelsführern des Staatsstreichs vom Mai 2019, der wenige Monate später in einen gewaltigen Rohrkrepiere umschlag, überwacht.

Die Restsozialisten ballen ohnmächtig die Fäuste und verwünschen ihre Anführerin, die gleich zu Anfang der Koalitionsverhandlungen großspurig die Tür zur Zusammenarbeit zugeschlagen hatte. Die von den eigenen bösen Geistern in Ibiza versenkte blaue Altpartei raunt von einem Comeback

der glorreichen Jahre des Sozialismus (1965 bis 1995) in türkisgrünem Tarnanzug und wetzt ihre stumpfen Messer. Die Neos samt wackerer Bannerträgerin mussten zur Kenntnis nehmen, dass sie mit 8% um etliche Konfektionsgrößen zu mager für ein Regierungskostüm abschnitten und schwenken sehnsuchtsvoll ihr pinkes Fähnchen hinter dem abfahrenden türkis – grünen Zug:



Urplötzlich findet sich eine schlachterprobte Global 2000 – Kämpferin in einem Dienstfahrzeug mit 10.000 PS: der neuesten Lok der ÖBB.

Von der Last meiner Jahre etwas gebeugt, aber keineswegs geknickt, blicke ich einige Jahrzehnte zurück –

und was entdecke ich? Derartige Zustände hatten wir schon etliche Male, nur in anderem Farbenspektrum. Wer meint, dass die ideologischen Unterschiede, persönlichen Differenzen und Feindseligkeiten einst von geringerem Umfang gewesen wären als im Grün – türkisen Experiment, der irrt. Ein Beispiel von vielen ist die Regierung Klaus in den 1960-iger Jahren. Ein kohlrabenschwarzer Absolvent des bischöflichen Konviktes „Marianum“ drückte gemeinsam mit Bruno Pittermann, vordem revolutionärer Sozialist, die Regierungsbank. Ergänzt wurde die Mannschaft durch den später eingeknasteten roten FPÖ – Mäzen Franz Olah und einen ehemaligen Erzkommunisten, Christian Broda, dessen Häutungen samt Doktorarbeit („Volk und Führung. Ein Beitrag zum Problem der politischen Willensbildung im zweiten Deutschen Reich“) ein Beispiel für gelebte Situationselastizität darstellten. Wer dieser explosiven Mischung nur geringe Sprengkraft unterstellt, hat die knallharten Auseinandersetzungen in den Jahren 64 – 66 nicht erlebt. Da trafen Interessen, Kräfte und persönliche Feindschaften aufeinander, gegen die das derzeitige Kabinett ein züchtiges Mädchenpensionat ist. Ähnliche Verhältnisse herrschten in der Regierung Vranitzky V (1996/1997). Die Geisteswelt des Förderers einer linksradikalen Schrift, „Tatblatt“, Caspar einem, kollidierte mit dem neoliberalen Denken Wolfgang Schüssels. Dass diesen Koalitionen keine lange Dauer beschieden war, muss nicht unbedingt ein bedenkliches Omen sein: Österreich brach nicht auseinander.

Folglich biss Sebastian Kurz in den sauren Apfel und knabberte das Mögliche aus der grünen Jause heraus.

Die letzten Wahlen ergaben, dass die türkis getünchten Schwarzen von 37,5 %, die wie Lazarus aus dem Grabe auferstandenen Grünen von 13,9 der Bürger gewählt wurden. Rot und Blau

erlitten wuchtige Fußtritte. Die selbstzerstörerischen Roten trutzten, die im Mittelmeer versenkten Blauen waren in Verschiss geraten. Was jetzt daraus wurde – Arbeitsfelder, die den jeweiligen Interessen entsprechen – scheint folgerichtig. Offene Bereiche und Überschneidungen geben freilich noch genug Anlass zu Konflikten. Wo aber sind die Alternativen? Abgesehen von der Unmöglichkeit, derzeit eine solche zu bilden, ist gewiss: Eine Einparteienregierung hätte zwar den Vorteil, dass alle Kräfte auf in sich geschlossene Ziele konzentriert werden. Der Nachteil besteht darin, dass die Interessen eines nicht kleinen Anteils der Bürger auf der Strecke bleiben. Dann droht die Gefahr von Frust und Rebellion. Bei den nächsten Wahlen kippt das Ganze, und das Gegenteil des einstigen Programms wird ins Werk gesetzt. Eine derartige Schaukelpolitik ist

nicht das Gelbe vom Ei. Im konkreten Falle sollten sich, vorausgesetzt Vernunft und Verantwortungsgefühl der handelnden Personen, die Gegensätze schon im Keim entschärfen lassen. Halbfaule Kompromisse werden freilich nicht zu vermeiden sein. Im Übrigen, geschätzte Leserinnen und Leser, können wir derzeit nur zusehen, uns in Geduld üben und hoffen, dass Hermann Hesse Recht behält.

„Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben“.

„Schauma amal“, ist meine
weniger poetische Devise. Gönnen
wir den Wagehalsen 100 Tage
Schonzeit! Dann erst möge das
hierzulande unvermeidliche
Gemecker einsetzen.